

www.e-rara.ch

Grundlage medicinisch-anthropologischer Vorlesungen für Nichtärzte

Usteri, Paulus

Zürich, 1791

Universitätsbibliothek Basel

Shelf Mark: UBH Hk V 12

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-95451>

II. Medicinische Psychologie.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

I I.

Medicinische Psychologie.

213.

Die medicinische Psychologie enthält die dem Arzt in medicinischer Rücksicht und zu medicinischen Endzwecken brauchbaren und wichtigen Lehren und Untersuchungen über die Natur, Eigenschaften und Kräfte der menschlichen Seele verbunden mit dem menschlichen Körper: die Resultate derselben, insofern sie dem Nichtarzt wichtig sind, gehören in die medicinische Anthropologie für Nichtärzte.

214.

Es wird als erwiesen vorausgesetzt, daß in dem Menschen, ein von seinem Körper und allen Theilen desselben gänzlich unterschiedenes einfaches, geistiges, selbstständiges und unveränderliches Wesen lebe, das man Seele nennt.

215.

Die Physiologie giebt keine Einwendungen gegen jene Wahrheit, und keine Gründe für den Materialismus an die Hand; noch hat sich ihrer dazu auch kein grosser Physiologe bedient; die falscherklärten physischen Erscheinungen die man dazu brauchen will, geben sehr leicht zu widerlegende Gründe, und daraus daß durch Veränderung der

Werkzeuge, deren sich eine Kraft zu gewissen Wirkungen bedient, Veränderung jener Wirkung, durch Zerstörung der Werkzeuge, Aufhebung jener Wirkung erfolgt, kann man nicht schliessen, die Kraft müsse also in den Werkzeugen selbst vorhanden seyn.

216.

Die Phantasie, deren Beschäftigungen bloß auf materielle Gegenstände eingeschränkt sind, kann sich gar keine Vorstellung von dem innern Wesen der Seele machen: der reine Verstand denkt sich in ihr die mit einem steten Bestreben zu wirken und sich zu äussern verbundenen Grundgesetze des menschlichen Denkens, oder auch den Innbegriff der ewigen Wahrheiten der Vernunft.

217.

Dieser Innbegriff von Gesetzen und Wahrheiten der Vernunft, die, um sich zu äussern, mittelbarer oder unmittelbarer Weise durch die Sinnen erhaltne einzelne Vorstellungen und Gegenstände bedürfen, macht das Wesen der *Menschenseele* aus, und unterscheidet sie von andern Seelen.

218.

Um theils leidentlicher Veränderungen von den Dingen in der Welt fähig zu seyn, theils auf die Dinge in der Welt selbstthätig wirken zu können, bedurfte die Seele des Körpers, und in dem Körper des Mittelwerkzeugs zwischen Körper und Seele, des Seelenorgans, das in der Seele Vorstellungen erregt, und die Thätigkeiten der Seele zunächst aufnimmt und äussert. S. die medic. Physiologie. §. 16. folg.

219.

Durch dieses angenommene und erkannte Seelenorgan ist gar nicht der Zusammenhang zwischen Seele und Körper, oder die Art wie sie gegenseitig auf einander wirken, erklärt. Bey leidentlichen so wohl als bey selbstthätigen Wirkungen der Seele läßt sich nicht, wie das bey den Körpern nothwendig und immer der Fall ist, unmittelbare oder mittelbare Berührung denken, das ist ein räumlicher Begriff der sich auf Zusammenfassung und Ausdehnung bezieht: die Wirkungen der Seele auf den Körper, wie ihre leidentlichen Veränderungen von demselben, müssen auf eine Art geschehen die uns sinnlich ganz unbegreiflich ist.

220.

Alles was die Vernunft ergründen kann, ist die Erkenntnis, daß hier eine wahre Gränze des menschlichen Erkenntnisvermögens sey, indem bey dieser einfachen Grundveränderung zwischen Körper und Seele nichts vorhanden ist, das einer Entwicklung oder Ableitung durch die Vernunft fähig wäre: — — *sokratisches Nichtwissen.*

221.

Unter dem figürlichen Namen *Sitz der Seele*, versteht man nichts anders als denjenigen körperlichen Theil, in dem sich die Thätigkeiten der Seele zunächst äußern, und der zunächst in die Seele bey den Vorstellungen wirkt; es ist dies ein Theil des Seelenorgans im innern des Gehirns, da wo die Ursprünge der Nerven nahe bey einander liegen: davon überzeugen uns vornehmlich die Erfahrungen, daß alles was die Gemeinschaft der Sinnen und Bewegungs-

werkzeuge mit dem Gehirn aufhebt , auch zugleich Empfindung und Bewegung selbst aufhebt : man hüte sich aber ja bey diesen Untersuchungen, vor allen Täuschungen der Sinne und der Phantasia.

222.

Dafs alle und jede Bewegungen der thierischen Werkzeuge oder des Körpers , Wirkungen der Lebenskraft feyen , ist in der Physiologie gezeigt worden — die medicinische Psychologie zeigt , dafs auch alle jene Bewegungen Seelenwirkungen feyen.

223.

Jeder gedenkbare Reiz der auf irgend einen lebenden , d. i. durch Nerven und das Seelenorgan mit der Seele verbundenen Theil wirkt , erregt Gefühl und Thätigkeit oder Zurükwirkung der Seele — alle Bewegungen der thierischen Werkzeuge im lebenden Körper werden auf diese Weise durch Thätigkeiten der Seele , die durch Nervenfühle sehr mannigfaltiger Reize erregt worden , bewürkt.

224.

Jene Reize die die Thätigkeit der Seele zu thierischen Bewegungen erregen , erheischen nothwendig und unabänderlich Gegenwirkung — es sind darum alle jene durch solche Reize der Säfte z. E. , in den thierischen Werkzeugen hervorgebrachte Seelenwirkungen , die sich als Reizbarkeit, Zusammenziehbarkeit — *vita propria* u. f. w. S. *Phyf.* §. 27. f. zeigen , unwillkührliche nothwendige Seelenwirkungen , die gar keinen Voratz erfodern ; und aus ihrer Unwillkührlichkeit läst sich nicht auf ihren Nichtursprung von Seelenkraft schliessen ; eine Menge Erfahrungen

überzeugen uns, dafs auch die willkührlichen Körperbewegungen durch Gewohnheit, im Schlaf und unter andern Umständen unwillkührlich werden, also allerdings unwillkührliche Seelenwirkungen geschehen.

225.

Auch mit Bewusstseyn, sind nicht jene einzelnen Reize und einzelnen Bewegungen verbunden, weil sie nicht zu Vorstellungen werden, wegen ihrer zahlenlosen Menge, unablässigen Dauer, Feinheit, und die Bewegungen, wegen des Mangels des Willens und der ausgeübten Selbstmacht der Seele — aber *das Ganze* jener Reize und jener Bewegungen zusammen macht allerdings zu jeder Zeit und in jedem Augenblick, eine freylich immer mehr oder weniger dunkle und undeutliche mit Bewusstseyn verbundene Vorstellung und Empfindung in der Seele: es zeigt sich also dafs auch aus der Bewusstlosigkeit vieler Wirkungen gar nicht geschlossen werden darf, sie können nicht Seelenwirkungen seyn.

226.

Aber diese undeutliche auf angezeigte Weise entstehende Vorstellung und Empfindung der ganzen gegenwärtigen Lage unsers Körpers, seines vollkommnern oder unvollkommnern Zustandes, der Beschaffenheit der in ihm vorhandenen Reize und in ihm thätigen Bewegungen — ist ausnehmend wichtig: ihre zweckmäßige Nothwendigkeit zur Erhaltung des Körpers ist sorgfältiger diätetischer Würdigung und Anwendung fähig: auch ist sie gewifs psychologisch-pathologischer Anwendung, zu Erklärung mancher freylich oft wegen mannigfaltiger leichter Täuschungen, irriger Gefühle, Vorgefühle, Ahnungen u. s. w. fähig.

227.

Die Kraftäusserungen der Seele im lebenden Körper, die eigentlich den Namen *Seelenkräfte* haben, können eingetheilt werden in Vorstellungen und Wirkungen der Vorstellungen. Die Wirkungen der Vorstellungen hängen ab theils von Erkenntniß- theils vom Empfindungs- theils vom Bestrebungsvermögen der Seele: diese so wie jede andere Eintheilung der Seelenkräfte ist indess immer willkürlich, und hat gleich allen künstlichen Systemen ihre Schwierigkeiten.

228.

Vorstellungen sind die ersten noch bloß leidentlichen Veränderungen, die aus den nicht erklärbaren Einwirkungen der Eindrücke des Seelenorgans in die Seele entstehen.

229.

Die Bewegungen des Seelenorgans oder auch die damit begleiteten Bewegungen der Gehirnfasern, die durch jene Einwirkung in die Seele Vorstellungen erregen, werden materielle Ideen genannt.

230.

Diese materiellen Ideen nun werden entweder durch Gegenstände, die auf die äußere Sinneswerkzeuge wirken, erzeugt, oder sie werden durch die Phantasie hervorgebracht.

231.

Materielle Ideen, die durch die äußern Sinnes hervor gebracht werden, erfordern die Wirkung eines sinnlichen Gegenstands auf die Nerven eines Sinneswerkzeuges. Siehe

die physiologischen Lehren von den Sinnen — der dadurch auf den Sinnesnerv gemachte Eindruck wird der *äußere Eindruck* genannt. Dieser muß um zur materiellen Idee zu werden, fortgepflanzt werden nach dem Gehirn, als dem Sitz der Seele: diese Fortpflanzung geschieht durch eine Erschütterung des Nervengeists in den gerührten Nerven, die sich den Gehirnfibern mittheilt, und die gröbern Vorstellungen elastischer Schwingungen der Nerven — oder eines in Nervenröhrchen fließenden Nervenfafts sind grundlos falsch und irrig, und werden durch die anatomischen und physiologischen Untersuchungen der Nerven leicht widerlegt: diese lebendigen Bewegungen des Nervengeists, die auf die angezeigte Weise den Gehirnfibern mitgetheilt werden, sind die materielle Idee der sinnlichen Vorstellung; sie erfordern Integrität und Zusammenhang des gerührten Nervens mit dem Gehirn, auch Integrität und eine gewisse Festigkeit der Gehirnsstoff.

232.

Materielle Ideen, die durch die Phantasie — ein Vermögen der Vorstellungskraft — hervor gebracht werden, sind entweder solche, die durch die Sinnen oder sonst erhalten in den Gehirnfibern zurückgeblieben waren, und nun als Gedächtnissideen wieder hervorgerufen werden; oder es sind zweytens solche, die durch die Phantasie neu erzeugt, das ist: aus den im Gedächtniß vorhandenen materiellen Ideen, durch allerley Veränderungen, Trennungen, Verbindungen u. s. w. hervorgebracht wurden.

233.

Die in den Gehirnfibern zurückbleibenden materiellen Ideen — oder Ideenbilder — oder Gedächtnissideen, sind

nichts anders als *Bewegfertigkeiten* der Gehirnfasern, die ganz nothwendig und offenbar von jenen so eben erklärten materiellen Ideen zurückbleiben müssen.

234.

Die Dauerhaftigkeit oder Vergänglichkeit dieser zurückbleibenden Ideenbilder — und also der Gedächtnissideen, hängt von verschiedenen Umständen ab: das erste Wesentliche und Haupterforderniß zur Dauerhaftigkeit der Ideenbilder ist kräftige, wirkfame Thätigkeit des Nervengeists bey der Erzeugung des Ideenbilds; je grösser und stärker diese ist, desto dauerhafter wird — unter übrigens gleichen Umständen — die Gedächtnissidee seyn — hingegen je schwächer jene bey erschöpften, matten, kranken, alten Menschen — zur Zeit der Verdauung oder andern daseyenden den Nervengeist vom Organ des Gedächtnisses ableitenden Ursachen ist, desto vergänglicher wird das Ideenbild seyn.

235.

Die Beschaffenheit der Eindrücke selbst, ihre Stärke — Sinnlichkeit — Plötzlichkeit, die Beschaffenheit der Vorstellungen, ihre Neuheit, ihr Zusammenhang mit schon vorhandenen, ihnen anhangenden Ideen, ihr Interesse, Wichtigkeit, Verhältniß zu Neigungen oder Gemüthsbewegungen u. s. w. sind vornemlich als Ursachen, die das vorige Erfoderniß, wirkfame Thätigkeit des Nervengeists sehr befördern, zur Dauer von Gedächtnissideen sehr wichtig: sie sind es auch, die vorzüglich leicht bey geschwächten erschöpften Körpern und Köpfen, einzelne recht tief eingedrückte Gedächtnissideen bewürken.

236.

Ruhigere, langsame, aber ordentliche und nicht ebenschwache Bewegung und Thätigkeit des Nervengeists, verschafft langsamere aber sichere und dauerhaftere Gedächtnissideen. Unruhige — unordentliche lebhaftere Thätigkeit desselben, verschafft geschwinde und lebhaftere, aber auch unrichtige und vergängliche Ideenbilder, bey Kindern, flatterhaften Menschen u. s. w. Lebhaftere und zugleich ordentliche und ruhige Thätigkeit desselben im gesetzten mittlern Alter, bildet bestimmte, dauerhafte und schnelle materielle Ideen.

237.

Oeftere Wiederholung endlich, der gleichen materiellen Ideen oder Gehirnbewegungen, trägt ganz natürlich zur Dauer der Bewegungsfertigkeiten sehr viel bey — und dagegen gänzlicher Mangel solcher Wiederholungen, gänzlicher Mangel ähnlicher materieller Ideen begünstigt ungemein die Vergänglichkeit der ersten, daher Vergessenheit erlernter Dinge, wenn jede Art von Uebung der erlangten Fertigkeiten ganz wegfällt.

238.

Wenn eine einzelne Vorstellung aus irgend einer, Vorstellung belebenden und verstärkenden in ungewöhnlich hohem Grad wirkenden Ursache, besonders bey sonst geschwächten Körpern, die ganze Aufmerksamkeit der Seele einnimmt (idea fixa), so entsteht daraus eine ungemein lebhaftere materielle Idee, die durch ihre lebhaftere und stete Einwirkung in die Seele, alle andern Gedächtnissideen so verdunkelt, und ganz unterdrückt,

dafs die Phantafie das Vermögen fie hervor zu rufen durchaus verliert. Daher oft völlige Gedächtnislosigkeit, bey folchen vorhandnen fixen Ideen.

239.

So wie die Gehirnfubftanz, oder die Gehirnfibern, in deren Bewegfertigkeiten die materiellen Gedächtnisideen ihren Sitz haben, wesentliche Veränderung leiden, z. B. in den ersten Jahren des Lebens, feltner durch Krankheiten, fo müffen nothwendig dadurch die vorhandnen Gedächtnisideen ganz oder zum Theil verlohren gehen: und fo wie jene Gehirnfibern ihre Bewegfertigkeiten groffentheils verlohren, z. B. im hohen Alter, oder die Bewegung des Nervengeifts gar zu träge und unbedeutend, auch bisweilen im Alter, oder gar zu unordentlich und schnell z. B. in fieberhaften Krankheiten vor sich geht, fo erklärt sich daraus das Nichtentstehen materieller Ideen, oder der wirkliche Mangel des Gedächtnisses unter solchen Umständen.

240.

Bey den materiellen Ideen, die durch die Phantafie neu erzeugt, d. i. aus den als Gedächtnisideen vorhandnen materiellen Ideen, durch allerley Zufamensetzungen, Trennungen und Theilungen, entweder mit oder ohne Bewusstseyn und Willen der Seele gebildet werden, sind merkwürdig die besonders bey den Zufamensetzungen herrschenden Gefetze der Aehnlichkeit, des Nebeneinanderseyns, und der Aufeinanderfolge.

241.

Ohne Willkühr und Bewusstseyn der Seele herrschen diese drey Gefetze der Phantafie über den Ideengang und

zwar desto gewisser und stärker, je weniger der Ideengang von dem Willen der Seele geleitet und geordnet wird, z. B. bey Träumenden, Halbschlafenden, Ermatteten u. s. w. Nach diesen Gesetzen erwecken sich ähnliche vorhandne materielle Ideen gegenseitig und machen ein Ganzes; materielle Ideen, die zu gleicher Zeit aufgenommen, entstanden, erregt worden waren, verbinden sich zusamen; endlich reihen sich Ideen in der Ordnung und Folge zusamen, wie sie entstanden, ins Gedächtnis aufgenommen worden sind.

242.

Zur physischen Grunderklärung jener Gesetze der Phantasie, und jener Verbindungen materieller Ideen, ist es hinlänglich sich eine durch Aehnlichkeit, Gleichzeitigkeit und Aufeinanderfolge entstandne Fertigkeit der Gehirnfibern zu denken, wodurch Bewegungen anderer Gehirnfibern, die durch eine ähnliche Stimmung des Gehirns erregt werden, bewirkt, und so jene ähnlichen, gleichzeitigen, aufeinanderfolgenden materiellen Ideen, theils zugleich, theils nacheinander erregt werden.

243.

Diese auf irgend eine der angegebenen Arten entstandenen materiellen Ideen, wirken durch Bewegungen der Gehirnfibern mittelst des Nervengetists unerklärbar in die Seele (§. 228. 29.); diese Wirkung kann der innere Eindruck genannt werden; inwiefern die Seele diesen innern Eindruck leidentlich fühlt, insofern faßt sie die materiellen Ideen auf, und diese erregen in ihr Vorstellungen — — an sich noch bloß leidentliche Eindrücke materieller Ideen

in die Seele, die durch das Anerkennen erst zu Wirkungen des *Erkenntnißvermögens* werden.

244.

Zu diesem Anerkennen von Vorstellungen wird erfordert, daß die Seele die vorgestellte Sache von sich selbst unterscheide, sie ferner merkmalmäßig erkenne, d. i. erkenne, daß sie unter eine Gattung von Dingen gehöre; endlich erkenne, daß sie dem Raum und der Zeit nach gegenwärtig oder nicht gegenwärtig sey.

245.

Von diesem einfachen Erkennen, und Erkenntnißvermögen der Seele, das man auch das niedere nennen kann, ist verschieden das höhere Erkenntnißvermögen der *Vernunft*, wodurch die Beziehungen zweyer oder mehrerer Begriffe gegen einander und zu einander, entweder unmittelbar durch *urtheilen* oder mittelbar durch *schliessen* erkannt werden.

246.

Ueberzeugung und Zweifel sind Erscheinungen und Wirkungen des Erkenntnißvermögens der Seele. Ueberzeugung ist inniges Gefühl daß das Vorgestellte und die Vorstellung desselben, sie mag nun vom niedern oder höhern Erkenntnißvermögen abhängen, übereinstimmen: Zweifel ist eine Ungewisheit darüber: jene erfordert eine Unveränderlichkeit und Stetigkeit der Vorstellung; bey diesem ist in Absicht auf Grad und Beschaffenheit, die Vorstellung unstet, veränderlich.

247.

Der Zustand des Zweifels muß physisch nothwendig in Ueberzeugung übergehen, wenn jenes Erfoderniß der Ueberzeugung, der Unveränderlichkeit und Stetigkeit der Vorstellung in Absicht auf Grad sowohl als Beschaffenheit vorhanden ist — — Es ist der Phantasie aber so physisch unmöglich zwey einander entgegengesetzte materielle Ideen zu gleicher Zeit im Gehirn zu bilden — oder der Seele zwey einander widersprechende Ideen zugleich darzustellen, als es logisch unmöglich ist das Widersprechende zu denken.

248.

Empfindung- und Bestrebungsvermögen der Seele erhalten durch das Erkenntnißvermögen Stoff zu Kraftäusserungen und Thätigkeit. Empfindungsvermögen ist das Vermögen sich seines gegenwärtigen Zustandes, und des Verhältnisses dieses Zustands zum Grundtrieb des empfindenden Wesens bewußt zu seyn. Bestrebungsvermögen oder Thätigkeiten des Willensvermögen, ist die Kraft, durch welche die Seele ihrem Grundtrieb angemessne Empfindungen sich zu verschaffen, oder demselben unangemessne zu entfernen bemüht ist.

249.

Der menschliche Grundtrieb ist eine Verbindung des geistigen Grundtriebs seiner Seele, und des thierischen Grundtriebs der aus der nothwendigen Verbindung des menschlichen Körpers mit der menschlichen Seele entsteht — Jener ist geistige Wirksamkeit, Erkenntniß der Welt; dieser ist körperliches Wohlfeyn. Aus ihrer steten und unaufhörlichen Vermischung durch die Zusammenwirkung beyder Seelenorgane (S. med. Phys. §. 19. 20. 21.) entsteht der

menschliche Grundtrieb nach geistiger Wirksamkeit und thierischem Wohlseyn zugleich.

250.

Menschliche Empfindungen sind also solche Veränderungen der Seele, die auf Vorstellungen ihres Zustandes, und des Verhältnisses desselben zum menschlichen Grundtrieb entstehen; sie sind angenehm, wenn sie mit Bewusstseyn irgend einer Art von Befriedigung dieses Grundtriebs, unangenehm, wenn sie mit Bewusstseyn irgend einer Art von Nichtbefriedigung desselben verbunden sind.

251.

Menschliche Bestrebungen sind solche Veränderungen der Seele, und solche Willensthätigkeiten, die Befriedigung des menschlichen Grundtriebs, entweder geradezu, oder auf indirecte Weise durch Entfernung dessen was diesem Grundtrieb zuwider ist, bezwecken — sie sind also entweder begehrend oder verabscheuend.

252.

Solche Empfindungen und Bestrebungen sind an sich nicht Vorstellungen, aber sie wirken so wie sie durch Vorstellungen entstanden sind, wieder auf das Vorstellungsvermögen zurück, bringen so materielle Ideen hervor, und können nun so als Vorstellungen im Gedächtnis aufbehalten, und von der Phantasie erneuert werden.

253.

Neigungen sind Bestrebungen nach einer Art von Befriedigung des menschlichen Grundtriebs; so wie Abnei-

gungen Bestrebungen gegen eine Gattung von Nichtbefriedigung oder Hindernissen der Befriedigung und freyen Wirkfamkeit des menschlichen Grundtriebs sind.

254.

Sie entstehen und werden gebildet theils als ursprüngliche und natürliche Anlagen, durch besondere Eigenheiten vorzüglich der Organisation des Körpers, wodurch gewisse Vorstellungen der Sinnen oder der Phantasie besonders leicht, stark und dauerhaft gebildet werden; wodurch andere Vorstellungen die jenen Gegengewicht halten können, schwerer, langsamer gebildet werden; wodurch gewisse Ideenverbindungen vor andern leicht und häufig geschehen, und gewisse Vorstellungen sehr verstärken u. s. w. — theils aber entstehen sie als Fertigkeiten, die sich durch Wiederholung, durch besondre Stärke — Beschaffenheit — Verhältniß zu andern &c. dazu gehörigen angenehmen oder unangenehmen Empfindungen und begehrenden oder verabscheuenden Bestrebungen, nach und nach in der Seele gebildet haben.

255.

Gemüthsbewegungen können als Aeufferungen der Neigungen angesehen werden, und sind starke Veränderungen der Seele, die theils aus einem wirkfamen Antrieb des Willens, theils aus lebhafter Rührung des Gefühls entstehen, die durch jene ruhigere Bestrebungen der Neigungen bewirkt werden. Neigungen durch besondere Umstände z. B. bestimmte Gegenstände in Thätigkeit gesetzt, äußern sich durch Gemüthsbewegungen.

Leidenſchaften ſind erlangte Fertigkeiten der Einbildungs-
kraft gewiſſe Willensvorſtellungen ſo beſtändig in der Seele
rege zu erhalten, daß die Seele mehr leidend als thätig
in Abſicht auf ihre Belebung iſt; ſie ſind meiſtens mit
Gemüthsbewegungen verbunden, und können als figurirte
Vorſtellungen angeſehen werden.

Die medicinische Pſychologie betrachtet unter den menſch-
lichen Empfindungen, Beſtrebungen, Neigungen, Gemüths-
bewegungen und Leidenſchaften beſonders folgende, in
zwey Claſſen.

Die erſte Claſſe der belebenden und erregenden, die
von den angenehmen und ruhigen Empfindungen, Beſtre-
bungen u. ſ. w. anfangen, durch welche theils die geiſtige
Kraft der Seele in eine leichte und gemäßigte Thätigkeit
verſetzt wird, theils die Bewegungen des Seelenorgans eine
ruhige Leichtigkeit und Wirkſamkeit erhalten, wodurch
alle willkührlichen und unwillkührlichen Körperbewegungen
in gleichmäßiger ſanfter Leichtigkeit und angenehmer Ruhe
geſchehen — dann von dieſen übergehen zu den wärmer
belebenden, Seele und Körper ermunternden und mit den
heilſamſten Wirkungen ſich über beyder Verrichtungen all-
gemein verbreitenden — endlich ſich enden und ihre
größte Höhe erreichen, in den mit unnennbarer Kraft das
Werkzeug der Phantafie erſchütternden, dadurch theils die
Seelenthätigkeiten im höchſten Grade erregenden, theils den
Nervengeiſt in die ſtärkſte oft unruhigſte Wirkſamkeit ver-

setzenden , und durch daraus entstehende gewaltsame Revolutionen im Körper immer gefährliche , oft heilsame oft schädliche Folgen bewirkenden.

259.

Die zweyte Classe der niederschlagenden , erschlaffenden , betäubenden , die wieder von den unangenehmen , ruhigen Empfindungen , und höchst unbedeutlichen Bestrebungen anfangen , wo langsame Herabstimmung und Ermattung geistiger und körperlicher Kräfte , mehr leidentliche Aeusserungen als wirklich thätige Bestrebungen zulässt , wo langsamer alle Verrichtungen der Seele und des Körpers vor sich gehen und so auch langsam jener Gemüthsbewegungen zerstörende schädliche Kräfte sich äussern — Von diesen dann übergehen allmählig zu denen die mächtige Niederschlagung geistiger und thierischer Kraft des Menschen , gänzlich Unvermögen zu denken , und eine Art von Stillstand aller thierischen Verrichtungen , einen hohen Grad von Fühl - und Beweglosigkeit der Nerven bewirken.

260.

Zu der ersten Abtheilung und deren erstem Grade , gehören alle angenehmen Zustände der Seele , die einen gewissen Grad von Mäßigkeit beybehalten ; alle Empfindungen die aus dem Bewusstseyn der Befriedigung des menschlichen Grundtriebs nach geistiger Wirkksamkeit verbunden mit thierischem Wohlseyn , wobey sich geistige und thierische Kraft leicht und gleichmäßig äussert , entstehen ; also Empfindungen gemeinen sinnlichen Vergnügens ; edlerer sinnlicher Vergnügungen , die ästhetische und moralische Vollkommenheiten zum Gegenstand haben , Empfin-

dungen des Großen, Erhabnen, Starken, Schönen, Edlen, Niedlichen, Naiven, Vergnügen am Neuen, an Mannigfaltigkeit und Wechsel, am Wunderbaren und Unbegreiflichen; Empfindungen des Zweckmäßigen, Schicklichen, Nützlichen; Empfindungen körperlichen Wohlseyns und äussern Wohlstands in Absicht auf Eigenthum und Ehre, verursachen oft einzeln schon reines unvermischtes Vergnügen auf die angegebne Weise, und eben so auch die ruhigen Bestrebungen nach solchen Dingen: sie sind die Grundlage der Heiterkeit des Geistes, frohen Seelenstimmung, der Empfindung und des Gewahrwerdens eigner Glückseligkeit, der gemässigten Freude, der Frölichkeit, Zufriedenheit, Hofnung u. s. w.

261.

Dieser wünschenswerthe Zustand ist dem Wohl des Körpers der allerzuträglichste. Mit diesen sanften, leichten, ruhigen Seelenzuständen und Gemüthsbewegungen ist, gleichmässig leichte und freye Bewegung des Nervengeists in allen willkührlichen und unwillkührlichen Organen des Körpers nothwendig verbunden: schöner, edler, freyer, leichter werden alle Bewegungen der willkührlichen Muskeln, besonders der Gesichtsmuskeln, schneller und leichter zeigt sich die Bewegung vornämlich in Sprach- und Singwerkzeugen; gleichmässig und lebhafter wird der Kreislauf, begünstiget und leichter alle Abfönderungen und Ausleerungen, vornämlich die Hautausdünstung, dann auch das Ernährungsgeschäft.

262.

Stärker und kräftiger wirkend sind die angenehmen Seelenzustände, die jenen Grad der Mäßigkeit, den die vorigen beobachten, überschreiten, Empfindungen einzelner bestimmter plözlich grosser und wesentlicher Befriedigungen des Grundtriebs, Bestrebungen nach solchen sehnlich verlangten Befriedigungen, die oft und leicht leidenschaftlich werden, sind bey der *Freude*, bey der *Liebe*, beym *Ehrgeiz* u. f. w. vorhanden.

263.

Alle diese drey vornehmsten hieher gehörigen Gemüthsbewegungen haben das unter sich in Absicht auf ihre physischen Wirkungen gemein, dafs wenn sie noch einigermaßen gemässigt sind, d. i. wenn die Freude nicht wegen Heftigkeit, Plözlichkeit u. f. w. im ersten Anfall betäubend wirkt, wenn die Liebe nicht allzu leidenschaftlich wirkt, oder mit Schwermuth, Gram, Verzweiflung u. f. w. verbunden ist; wenn der Ehrgeiz unvermischt ist — dann sage ich sind jene Gemüthsbewegungen alle sehr ermunternd, belebend, erweckend und heilsam für den ganzen Körper; durch ungewöhnlich lebhafte Bewegung des Nervenystems, die sich in den willkührlichen Musceln durch springen, singen, jauchzen u. f. w. in den unwillkührlichen durch ungemein beschleunigte Circulation, Absonderungen, Ergießungen ins Zellgeweb — starke vermehrte Ausdünstung u. f. w. äuffert: so wird auch in Absicht auf die moralischen Wirkungen viel Gleichförmigkeit bey jenen drey Gemüthsbewegungen wahrgenommen, da sie vorzüglich zur Veredlung des moralischen Sinnes, und jeder edlen Geistes eigenschaft des Menschen beytragen.

Endlich zum höchsten Grad der erweckenden Gemüths-
bewegungen, gefellt sich noch Unruhe, aus dem Gefühl
einer gehinderten Thätigkeit der Seele und des Körpers.
Verdrufs, sonderheitlich in seinem höhern Grade, als Zorn,
gehört hieher, so wie auch Schrecken. Höchste Unruhe in
der stärksten Thätigkeit des geistigen und thierischen Seelen-
organs, die fortdauert bis zur Ermattung und Entkräftung,
erklären da die heftigen, nur selten nicht zerstörenden und
schädlichen Wirkungen des Zorns: schnellen aber oft
unterbrochenen daher nicht zusammenhängenden Ideengang:
heftige schnelle dann wieder krampfartig unruhige gleichsam
gehinderte Circulation, Secretionen, Excretionen — ver-
mehrte Bewegungen in den Gefässen, Congestionen nach
einzelnen Theilen — Entmischungen der Säfte — aus
mehrern dieser Ursachen zusamen die merkwürdig ver-
mehrte Abfönderung und Ergießung der Galle: Zittern des
Körpers, in den willkührlichen Musceln krampfhaft
zückende Bewegungen u. f. w. oft fogar plözlichen
Tod.

Zur zweyten Abtheilung oder zu den niederschlagenden
Seelenzuständen gehören erstens die langsamer und allmäh-
lich wirkenden, von der wirklichen oder geglaubten Nicht-
befriedigung irgend eines Theiles des menschlichen Grund-
triebs herrührenden Empfindungen, deren Aeufferungen
keine beträchtlichen Bestrebungen, sondern grossentheils
nur leidentlicher Art sind: dahin gehören vornämlich Trau-
rigkeit und Betrübniß.

266.

So wie Traurigkeit und Betrübniß, die der Frölichkeit und Freude entgegengesetzten Seelenzustände sind, so sind ihre Wirkungen auf Körper und Seele auch ganz die entgegengesetzten von diesen. Unvermischte mit keiner andern unruhigen Gemüthsbewegung, z. B. Verdrufs, Zorn, auch nicht mit thierischem Schmerz verbundene Traurigkeit und Betrübniß haben langsame sich nicht durch Plözlichkeit auszeichnende Niederschlagung aller geistigen und körperlichen Kräfte zur Folge, unthätig leiden sie, die Gedankenreihe ist häufig unterbrochen, langsam leistet die Phantasie dazu ihre Dienste — auch ist Bewusstlosigkeit häufig, selbst die äussern Sinnen tragen durch ihre Stumpfheit zum Ideenmangel bey: die Würksamkeit und Thätigkeit des Nervengeists zeigt sich herabgestimmt in allen Organen des Körpers, schwache schlappe Muskeln, langsame Circulation, Athemholen, Ab- und Ausfönderungen: geschwächte Verdauungskraft, dadurch gestörte Ernährung des Körpers, Entartung und beginnende Schärfe der Säfte u. f. w. sind die langsam tödtenden Waffen jener Seelenzustände.

267.

Von diesen geheimer wirkenden sind verschieden, die welche plözlich mit ungemeiner Heftigkeit jene Niederschlagung geistiger und körperlicher Kraft hervorbringen: dahin gehört vornämlich Furcht, wenn sie in hohem Grade, und unvermischte mit andern Gemüthsbewegungen, z. B. mit Schrecken vorhanden ist; da zeigt sich der plözlich entstehende hohe Grad von Föhl- und Beweglosigkeit der Nerven, durch höchste Stumpfheit aller Sinnen, beynahe gänzlichen Stillstand des Kreislaufs der Säfte, Unterbrechung

aller Ab- und Ausfonderungen, Verbleichung des Körpers, Erschlaffung der Schließmuskeln, Beweglosigkeit und eine Art Lähmung der willkürlichen Muskeln; gänzlichen Ideenmangel, und Unfähigkeit zu denken, daher die höchste Leichtgläubigkeit.

268.

Bey den erweckenden Gemüthsbewegungen ist offenbar eine Art Ueberfluß von Nervengeist und Lebenskraft, die verschwendet und herausgetrieben und verarbeitet werden soll, sie scheinen daher von innen nach aussen zu wirken; da hingegen umgekehrt die Niederschlagenden von aussen nach innen zu wirken scheinen, weil der sichtbarliche Mangel der Lebens- und Nervenkraft nicht mehr für den ganzen Körper hinreicht.

269.

Es ist höchstnothwendig, bey Beurtheilung der Gemüthsbewegungen und ihrer Folgen sorgfältig zu bemerken, daß dieselben selten rein und unvermischt, sondern wohl meistens vermischt angetroffen werden; daß die eine häufig in eine andere übergeht oder von ihr unterbrochen wird u. s. w. Diese Bemerkung ist sonderlich auch zur critischen Untersuchung so vieler zur Erläuterung der Lehre von Gemüthsbewegungen aufgezeichneten Beobachtungen wichtig.

270.

Ueber den großen und mächtigen Einfluß des Körpers auf die Beschaffenheit der Empfindungen, Bestrebungen, Neigungen, Leidenschaften u. s. w. giebt theils die allgemeine in der Physiologie vorgetragne Lehre vom Zusammen-

hang des doppelten Seelenorgans, theils mit besonderer Anwendung die *Temperamentenlehre*, die am schiklichsten in der medicinischen Psychologie abgehandelt wird, Aufschluß.

271.

Die Beschaffenheit des höhern geistigen Seelenorgans, (§. 19.) die zum Theil von seiner materiellen Substanz, zum Theil von seinem Verhältniß zum zweyten Seelenorgan abhängt, ist der physische Grund, der in Absicht auf Grad und Richtung verschiedenen Seelenkräfte, des Erkenntniß- Vorstellung- und Bestrebungsvermögens.

272.

Die Beschaffenheit des zweyten niederern, thierischen Seelenorgans (§. 20.) wieder in Rücksicht auf seine materielle Substanz, und auf den Einfluß des höhern Seelenorgans auf dasselbe, ist der physische Grund der Verschiedenheiten in Absicht auf Grad und Beschaffenheit in den sämtlichen Körperfuntionen, wovon die manigfaltigen Abweichungen von der idealischen Gesundheit, oder die Grade der Gesundheit abhängen, wovon auch die besondern Anlagen zu besondern Krankheiten, und in Krankheiten die besondern Modificationen derselben gebildet werden.

273.

Diese geistigen und körperlichen Verschiedenheiten der menschlichen Natur, die in bestimmten Verhältnissen mit einander stehen, werden Temperamente genannt, sie sind zwar unendlich manigfaltig, lassen sich aber indess gar wohl unter gewisse Classen bringen; vorausgesetzt daß man

bey der Anwendung einer solchen systematischen Eintheilung auf einzelne Subjecte, an die unnenbar vielen vorhandenen Zwifchennüancen denke.

274.

Sehr natürlich und einfach lassen sich in Rücksicht auf Beschaffenheit und gegenseitiges Verhältniß beyder Seelenorgane folgende Hauptverschiedenheiten denken.

Erstens kann bey starker Wirkfamkeit des einen, die des andern nur schwach seyn, oder es können beyde stark, oder auch beyde schwach wirken.

Zweytens kann neben der Stärke oder Schwäche die Wirkfamkeit des einen oder beyder entweder lebhaft leicht und fein, oder aber träge, gehindert und stumpf seyn.

275.

Dies gibt die Grundlage zu folgenden Temperamenten.

1. Das aetherische Temperament, bey welchem starke Wirkfamkeit des ersten Seelenorgans, mit schwacher aber freyer und leichter Wirkfamkeit des zweyten verbunden ist: — ein sanftes, zärtliches, empfindsames, edles Temperament: ein lebhafter feiner Geist, edlere Sinnlichkeit, Reizbarkeit und Empfindlichkeit, keine feste Gesundheit, aber auch keine den Geist niederdrückende Kränklichkeit sind Eigenschaften desselben: liebenswürdig und einnehmend sein Aeufferes.
2. Das melancholische Temperament auch mit starker Wirkfamkeit des ersten, schwacher aber nun zugleich auch gehinderter Wirkfamkeit des zweyten Seelenorgans verbunden. Ihm mangelt bey gleichen Anlagen

zu vielem Geist, die Frohheit und Lebhaftigkeit des vorigen: trauriges hageres Aussehen, Furchtsamkeit: dagegen dann mehr Ausharren und Geduld bey Arbeiten, in Krankheiten auch weniger Empfindlichkeit sind ihm eigen; in Rücksicht auf das Uebereinstimmende in diesen beyden Temperamenten, werden sie auch zusamen unter der Benennung des attischen T. begriffen.

3. Das sanguinische Temperament verbindet mit starker, zugleich aber feiner und lebhafter Wirkfamkeit des zweyten Seelenorgans schwache Wirkfamkeit des ersten: da ist Schwachheit und Unbedeutenheit der Geisteskräfte verbunden mit vieler zum Theil noch feinerer Sinnlichkeit; Unbeständigkeit, Leichtsinn, Vergesslichkeit, Empfindlichkeit und Reizbarkeit, vollblütiges blühendes Aussehen, Anlage zu inflammatorischen Krankheiten u. f. w. sind Symptome desselben.
4. Das böotische Temperament hat bey schwacher Wirkfamkeit des ersten, starke aber grobe Wirkfamkeit des andern: da ist bey noch höherer Dunkelheit und Stumpfheit des Verstandes, nichts mehr von edlerer Sinnlichkeit, sondern grobe thierische Sinnlichkeit vorhanden; ein fleischigter vollsaftiger Körper mit starken Musceln, weniger Reizbarkeit und stumpfen Nerven. Das sanguinische und das böotische Temperament insoweit sie mit einander übereinstimmen, heißen zusamen das scythische T.
5. Das feurige Temperament vereinigt in sich gleichmäßig stark — zugleich aber auch heftig wirkend beyde Seelenorgane: ein starker gesunder Körper mit Anlage zu grossen Geistes Eigenschaften, die nur wegen der

Heftigkeit der Thätigkeit des Seelenorgans oft auf Irrwege gerathen, und an Ausdauren mangeln, characterisieren dieß Temperament der feurigen Jugend, das mit den Jahren übergeht in das folgende.

6. Das männliche Temperament kommt mit dem vorigen überein, auffer dafs ihm die Heftigkeit mangelt, die es gegen ruhigere Mäßigkeit umtaufchte. Das Temperament des gefunden kraftvollen Mannes. — Unter dem gemeinfamen Namen des römischen Temperaments erfcheint es mit dem vorigen.
7. Das phlegmatifche Temperament vereinigt fchwache doch leichte und freye Thätigkeit beyder Seelenorgane. Gleichgültigkeit, Abneigung vor aller Thätigkeit, die Kraftübung oder Anftrengung erfodert, find Wirkungen der eingefchränkten Verftandes- und Körperkräfte: die fchlaffen Organe difponiren zu vielfachen Krankheiten, die durch trägere unbedeutende Hülfe der Lebenskräfte langweilig werden.
8. Das hektifche Temperament hat bey fchwacher Thätigkeit beyder Seelenorgane, zugleich gehinderte fchwere Wirkfamkeit des zweyten: ein kränkelnder Körper beym phlegmatifchen Temperament macht das hektifche aus. Beyde diefe Temperamente zufamen heiffen das phrygifche.

276.

Älter und fehr allgemein verbreitet und bekannt ift die Eintheilung der Temperamenten in vier Gattungen: das fanguinifche, choleriche, melancholifche und phlegmatifche: die Theorie, worauf diefe Eintheilung gebaut ward, ift lange fchon als grundfalfch erkannt worden: und darum ift wohl kein Grund abzufehen, warum man

die alte Eintheilung dennoch beybehalten, und ihr vielmehr die neuern richtigern Grundfätze einer solchen Eintheilung anpassen sollte, als umgekehrt den Grundfätzen die Eintheilung.

277.

Die entfernten Ursachen der Temperamente erklären sich aus der Gegeneinanderhaltung der nächsten Ursache derselben, mit den physiologischen Lehren von der Erhaltung und Ernährung des Seelenorgans: und hiemit auch der Einfluß des Himmelsstrichs, der Nahrung und anderer physischer Ursachen auf das Temperament.

278.

Infofern durch geistige Cultur bey ganzen Völkern, Familien oder Individuen die Würksamkeit des ersten Seelenorgans, auf oder ohne Unkosten des zweyten erhöht wird, infofern hat diese geistige Cultur Einfluß auf das Temperament.

279.

Lange und in Verbindung wirkend, können die entfernten Ursachen, Umänderungen und Ausartungen der Temperamente ganzer Völkerschaften unstreitig bewürken. Bey Individuen ist hingegen gänzliche Umänderung unmöglich, wohl aber Herabstimmung oder Erhöhung, Verbesserung oder Verschlimmerung des Temperaments, durch mehr oder weniger dasselbe begünstigende entfernte Ursachen.

280.

Die Betrachtung des *schlafenden* und *träumenden Zustandes* und des sogenannten *Nachtwandelns* gehört endlich noch in die medicinische Psychologie.

281.

Der Einrichtung und Organisation des lebenden Menschen zufolge, wechselt in der Bewegung des Nervengeistes, vornämlich des ersten Seelenorgans, ein Zustand von Schwäche und Langsamkeit bettändig ab, mit dem Zustand von lebhafterer Thätigkeit und Wirkfamkeit, der zum Anerkennen und zu mit Bewusstseyn verbundenen Vorstellungen erfordert wird: und in jener Zeit einer schwachen und langsamen Bewegung des Nervengeists, scheint derselbe für den folgenden der wirkfamen Thätigkeit neu gesammelt, und verhältnismäßig zu seinem Gebrauch in größerer Menge bereitet zu werden.

282.

Unter den aus diesem Grund entstehenden Zuständen ist der wichtigste und merkwürdigste, der Schlaf — dessen Wesen in einer schwächern langsamern Thätigkeit des Nervengeists, des geistigen Seelenorgans besteht, die den Grad von Stärke nicht hat, der erforderlich ist, wenn Nervenindrücke von der Seele aufgenommen, anerkannt werden, und Vorstellungen entstehen sollen.

283.

Dabey ist die Bewegung des Nervengeists in den Nerven der thierischen Organe ungeschwächt, und die unwillkührlichen und bewußtlosen Lebensverrichtungen und Bewegungen gehen in ununterbrochener Stärke fort.

284.

Alles das ist eine Ursache des Schlags, was die Bewegung des Nervengeists im geistigen Seelenorgan — und den Gehirnfibern desselben unterdrückt, schwächt: also erstens wirkliche Erschöpfung, Mangel desselben, dann verminderter Antrieb des Bluts nach dem Kopf, wodurch theils die vorige Ursache entsteht, theils die zur gehörigen Bewegung der Gehirnfibern nöthige Selbstständigkeit verloren geht, endlich betäubende und drückende Ursachen, z. E. ungewöhnlich vermehrter Zufluss der Säfte nach dem Gehirn, anderartiger Druck auf dasselbe, wodurch wieder die freye Bewegung des Nervengeists in den Gehirnfibern gehindert wird.

285.

Hingegen ist alles das ein Hinderniß des Schlags, was jene freye Bewegung des Nervengeists in den Gehirnfibern begünstigt; wohin materielle und immaterielle Reize aller Art gehören.

286.

Vom wahren Schlaf ist verschieden der träumende Schlaf, oder vielmehr der träumende Zustand, bey welchem Bewusstseyn und merkmalmäßiges Anerkennen statt findet, aber damit eine sonderbare nicht leicht erklärbare, wohl vornemlich von der bloß in *einzelnen* Gehirnfibern oder einzelnen materiellen Ideen vorhandenen hinlänglichen Stärke, und der Abwesenheit anerkannter Eindrücke äußerer Sinne, vornemlich des Gesichts, herrührende Täuschung der Phantasie, verbunden ist.

287.

Die oben angeführten Gesetze der Phantasie, nach welchen ähnliche, gleichzeitige und auf einander folgende Ideen einander gegenseitig erwecken, sind im träumenden Zustand, und in Bildung der Ideenreihe der Träume vornehmlich herrschend, doch läßt sich die, wiewohl schwächere Einwirkung des Willensvermögens der Seele, insofern sie mit der bloß individuellen Stärke einzelner Gedächtnisideen (§. 286.) bestehen kann, dabey nicht ganz verkennen, so wie das höhere Erkenntnisvermögen der Seele auch im Traum nicht unthätig ist.

288.

Die Ursachen der Träume sind entweder Reize die nicht stark genug sind um zu erwecken — das ist, die die Bewegung des geistigen Seelenorgans nur zum Theil in einzelnen Gehirnfibern z. B. zu beleben und zu verstärken im Stand sind — oder es sind von selbst, durch den während dem vorhergegangnen Schlaf geschehenen Ersatz des Nervengeists zur erforderlichen Stärke gelangte und belebte materielle Ideen, die nun in die Seele einwirken und Vorstellungen erregen.

289.

Wenn die so erregten Vorstellungen das Bestrebungsvermögen der Seele in Thätigkeit setzen, so können eine Menge willkührliche Bewegungen und Verrichtungen vorgenommen werden, die das Nachwandeln ausmachen, die vielleicht, weil sie in kein gehöriges Verhältniß mit den übrigen vorhandnen materiellen oder Gedächtnisideen, die igt ruhend waren, zu stehen kommen, im hernach folgenden wachenden Zustand im Gedächtniß gewöhnlich mangeln.